

Agenda

**Erforschte Berge**

ZÜRICH. Die Entstehung der Alpen ergründete Anfang des letzten Jahrhunderts der Schweizer Geologe Rudolf Schaub. Dazu bestieg er selbst viele hohe Gipfel. Sein Werk einschliesslich handgezeichneter Karten ist derzeit in einer Sonderausstellung im Focus-Terra an der ETH Zürich zu sehen. sci

**Bis So, 10.8., ETH Zürich, Sonneggstrasse 5**

**Akrobaten der Lüfte**

LANGNAU AM ALBIS. Sturzflüge und halsbrecherische Manöver: Die Flugkünste von Adlern, Falken und Bussarden hautnah miterleben und dabei viel über ihre Lebensweise erfahren kann man zurzeit an einer Greifvogelschau im Wildnispark Zürich. sci

**So, 8.6., 11–12 und 14–15 Uhr,**

**Wildnispark Zürich, Langenberg West, Langnau am Albis**

Väterlicher Beschützerinstinkt



BASEL. Diese Banggai-Kardinalbarsche kommen in der Natur nur an einem Ort der Welt vor: in den Korallenriffen rund um die indonesische Inselgruppe Banggai. Ihr kleines Verbreitungsgebiet hat unter anderem mit ihrer besonderen Fortpflanzungsweise zu tun. Anstatt wie viele andere Fische Millionen von Eiern ins Wasser auszustossen, laichen die vier Zenti-

meter kleinen Barsche nur etwa 20 Eier. Diese werden aber gut beschützt: Der Vater trägt sie wochenlang in seinem Maul herum, bis die Jungen schlüpfen. Mehr über die hübschen Fischchen und weitere Wassertiere erfährt man diesen Sonntag im Vivarium des Basler Zoos – auf einem Rundgang, der sogar hinter die Kulissen der Anlage führt. sci/FOTO: ZOO BASEL

Gewusst?



**Woher kommt der Begriff «Sabotage»?**

Bei einer Sabotage wird mit Absicht Arbeit behindert oder Produktionsmaterial zerstört. Genau das taten einige französische Landarbeiter zur Zeit der Industrialisierung. Denn viele sahen ihre Arbeitsstellen durch leistungsstarke Landwirtschaftsmaschinen gefährdet. Um sich dagegen zu wehren, warfen sie unbemerkt ihre Holzschuhe ins Getriebe der Maschinen – und machten diese so unbrauchbar. Weil Holzpantoffeln auf Französisch «sabots» heissen, nennt man ein planmässiges Zerstören seither «sabotieren». sci

# Bandwurm-Infektion häufiger in Städten

ZÜRICH. Die grösste Gefahr durch Fuchsbandwürmer lauert nicht im Wald, sondern in den Schrebergärten und Freizeitanlagen am Rand von Städten

Kürzlich ist im Zoo Basel das Gorillamännchen Kisoro gestorben. Es litt seit langem unter einer schweren Lebererkrankung, die durch den Fuchsbandwurm verursacht wird. Dieser Parasit ist auch für Menschen gefährlich: «Hat er sich erst mal in der Leber eingenistet, verhält er sich wie ein bösartiger Tumor», sagt Peter Deplazes, Leiter des Instituts für Parasitologie an der Uni Zürich. Zwar ist die Krankheit heutzutage meist nicht mehr tödlich, jedoch oft auch nicht heilbar: Betroffene müssen über Jahrzehnte Medikamente einnehmen.

Übertragen werden die Parasiteneier vor allem über mit Fuchskot verunreinigte Nahrung oder ungewaschene Hände. Deshalb glauben viele, die grössten Gefahrenquellen seien Waldfrüchte wie Pilze und

Beeren. Doch: «Mittlerweile leben viel mehr Füchse in den Städten und Agglomerationen», so Tiermediziner Deplazes. Auf einen Quadratkilometer kommen 10 bis 15 Tiere – rund die Hälfte davon sind Träger des Bandwurms. Resultat: Strassen, Schrebergärten und Freizeitanlagen wie Spielplätze und Freibäder sind mit infiziertem Kot verunreinigt. Das hat Folgen: «Früher wurden vor allem Menschen in ländlichen Gebieten krank, heute jedoch auch in Städten.» Dramatisch ist die Situation dennoch nicht, sagt Deplazes. «Weil das Immunsystem die Parasiten meist abwehren kann, ist die Wurmerkrankung sehr selten.» In der Schweiz stecken sich pro Jahr 20 bis 30 Menschen neu an.

Wie schützt man sich?

**Empfohlen sind folgende Hygienemassnahmen:**

- Wald- und Feldfrüchte, die in Bodennähe wachsen – wie Pilze und Gartengemüse, aber auch Fallobst – vor dem Genuss gründlich waschen oder sogar kochen.
- Strassen- und Gartenschuhe nicht in der Wohnung tragen.
- Nach der Gartenarbeit und dem Streicheln von Hunden die Hände waschen. SRU

Der Fuchsbandwurm verbreitet sich über den Kot von Füchsen – dieser findet sich praktisch überall, nicht nur auf Waldbeeren.

SANTINA RUSSO



Der Fuchsbandwurm verbreitet sich über den Kot von Füchsen – dieser findet sich praktisch überall, nicht nur auf Waldbeeren.